

Service Learning – Ein Konzept für die dritte Mission

Karsten Altenschmidt
Jörg Miller
Duisburg/Essen

Was ist Service Learning?

Eine Gruppe von Lehramtsstudierenden führt ein Lesetraining an einer Grundschule mit hohem Migrationsanteil durch, Studierende der Wirtschaftsinformatik entwickeln ein GPS-gesteuertes Navigationssystem für blinde Menschen, Studierende der Politikwissenschaften simulieren gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern¹ eine UN-Konferenz. Wenn gesellschaftliches Engagement zum Bestandteil von Hochschul-Lehrveranstaltungen wird, ist das Service Learning. Der Begriff – als Verbindung von *community service* und *learning* – stammt aus den USA und ist dort bereits etabliert.²

Bringler & Hatcher (2009: 38) beschreiben Service Learning als

„a course-based, credit-bearing educational experience in which students (a) participate in an organized service activity that meets identified community needs, and (b) reflect on the service activity in such a way as to gain further understanding of course content, a broader appreciation of the discipline, and an enhanced sense of personal values and civic responsibility.“

Demnach integriert Service Learning das Engagement zugunsten einer (gesellschaftlichen) Gruppe in eine organisierte Lernerfahrung und zielt auf 1) ein besseres Verständnis von Studieninhalten und Studienfächern, 2) die Entwicklung persönlicher Wertvorstellungen und 3) die Ausbildung eines staatsbürgerlichen Verantwortungsgefühls durch das gesellschaftliche Engagement bzw. dessen Reflexion.

¹ Zur Verbesserung der Lesbarkeit wird im Folgenden die männliche Bezeichnung verwendet. Selbstverständlich sind damit Frauen und Männer gleichberechtigt gemeint.

² Während die Wurzeln des Service Learning als organisierte Lehr-/Lernform in den US-amerikanischen Bildungsdebatten der 1960er Jahre liegen, hat sich Service Learning insbesondere in der jüngeren Vergangenheit bedeutend verbreitet: so verfügen 24 Prozent aller Grund- und weiterführenden Schulen und ca. 40 Prozent der Hochschulen über formalisierte Service Learning Initiativen (Furco 2009: 48). Zur Entwicklung von Service Learning und Community Service in den USA siehe auch Adloff 2001.

Im deutschsprachigen (Hochschul-)Raum verbreitet sich die Begrifflichkeit Service Learning seit etwa 15 Jahren und benennt durchaus vielfältige Formen, in denen Hochschullehre mit bürgerschaftlichem Engagement verknüpft wird. Häufig wird dabei ein Lehr-/Lernarrangement beschrieben, bei dem Studierende im Rahmen einer Lehrveranstaltung eine Leistung für zivilgesellschaftliche Akteure (wie Vereine und andere Non-Profit-Organisationen) oder für Individuen mit besonderen Bedarfen erbringen, die in mehr oder minder direktem Zusammenhang mit dem Fachstudium steht. Gemeinnützige Organisationen formulieren einen realen Bedarf, den die Studierenden im Rahmen einer Lehrveranstaltung bearbeiten – und daran studienrelevante Inhalte erlernen.

Initiatoren dieser Entwicklung sind in erster Linie die Hochschulen. In einer ersten Studie aus dem Jahr 2013 gaben 15% aller staatlich anerkannten deutschen Hochschulen an, Service Learning durchzuführen bzw. über entsprechende Angebote zu verfügen (vgl. Backhaus-Maul/Roth 2013: 19). Mittlerweile haben sich etwa 30 Hochschulen im bundesweiten Netzwerk *Bildung durch Verantwortung* zusammengeschlossen. Das Netzwerk betrachtet Service Learning als zentrale Möglichkeit, um den Dialog zwischen Hochschulen und Gesellschaft praktisch umzusetzen (vgl. www.netzwerk-bdv.de). Zudem sind an mehreren Hochschulen Support-Strukturen für Lehrende entstanden, die Service Learning umsetzen.³

Der vorliegende Beitrag basiert auf den Erfahrungen, die wir seit 2005 an der Universität Duisburg-Essen (UDE) im Service Learning Zentrum UNIAKTIV⁴ und seit 2009 in der Mitgestaltung des Netzwerks Bildung durch Verantwortung gemacht haben. UNIAKTIV unterstützt, begleitet und berät Fakultäten und Lehrende bei der Umsetzung von Service Learning Angeboten, es initiiert und entwickelt gemeinsam mit den Lehrenden in den Fächern Service Learning Seminare und unterstützt neue Kooperationen durch einen Pool an gemeinnützigen Kooperationspartnern sowie Moderationen von Erstgesprächen zwischen Vertretern der Fächer und potentiellen externen Kooperationspartnern. Seit Wintersemester 2006/07 sind so mehr als 160 Service Learning-Seminare mit etwa 370 Projekten für gemeinnützige Organisationen realisiert worden.

³ Unter anderem verfügt die Universität Mannheim über eine *dauerhaft* implementierte Koordinationsstelle.

⁴ UNIAKTIV wurde 2005 mit Unterstützung der Stiftung Mercator gegründet, um Service Learning an der UDE zu erproben. 2013 wurde durch die Hochschulleitung eine dauerhafte Service Learning-Koordinationsstelle im Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung (ZfH) eingerichtet.

Darüber hinaus führt UNIAKTIV regelmäßig hochschuldidaktische Fortbildungsangebote zu Service Learning durch und entwickelt und erprobt weitere innovative Konzepte (z.B. Community Based Research – vgl. Altenschmidt/Stark 2016) an den Schnittstellen zwischen Forschung & Lehre und Gemeinwesen.

Service Learning ist ein Konzept an mehreren Schnittstellen und wird, so unser Eindruck, aus unterschiedlichen Perspektiven und mit verschiedenen Motiven diskutiert: Fachlehrende entdecken Service Learning als *Lehr-/Lernkonzept*. Zugleich lässt sich Service Learning als *gesellschaftliches Engagement* von Hochschulen bzw. Hochschulangehörigen einordnen. Schließlich kann Service Learning als Teil der *Third Mission* strategisch umgesetzt werden.

Im Folgenden beschreiben wir Service Learning deshalb als Lehr-/Lernkonzept sowie als gesellschaftliches Engagement aus Hochschulen. Anschließend skizzieren wir seine Beziehung zur dritten Mission.

1. Service Learning als Lehr-/Lernkonzept

Service Learning ist erst einmal ein Konzept für Studium und Lehre. Es erweitert das Methodenspektrum, mit dem Fachinhalte an Hochschulen vermittelt werden. Dabei eignet sich der Ansatz in entsprechender Operationalisierung für das Fachcurriculum genauso wie für die überfachlichen Optional- oder Ergänzungsbereiche, die an vielen Hochschulen in Folge der Bologna-Reform entstanden sind.⁵ Seine zentralen Elemente sind ein Lernen aus praktischen Erfahrungen, die auf studienrelevante Inhalte bezogen werden und ein unmittelbarer Bezug zu handlungspraktischen Fragen des Gemeinwohls.

Ziele von Service Learning

Mit Service Learning werden insbesondere die folgenden Zielsetzungen verfolgt:

■ *Erweiterung der fachlichen Lehre*: Ein für Hochschulen wesentliches Ziel, das mit Service Learning verfolgt wird, ist es, fachlich-theoretische Inhalte so mit Praxisprojekten zu verbinden, dass die Studierenden ein vertieftes Verständnis der Theorie erlangen. Grundsätzlich ist Service

⁵ Vgl. zum überfachlichen Service Learning insbesondere den Ansatz der Agentur Mehrwert (Mehrwert 2009), zu Fragen der Implementierung von Service Learning in fachlichen bzw. überfachlichen Zusammenhängen auch Miller/Ruda/Stark 2016.

Learning in jedem Fach umsetzbar, muss jedoch auf die spezifischen Anforderungen und Zielsetzungen des jeweiligen Studiengangs sorgfältig angepasst werden. Insbesondere bietet sich das Konzept für Lehrveranstaltungen an, die inhaltlich ohnehin einen direkten Bezug zu konkreten Phänomenen und Herausforderungen des Zusammenlebens aufweisen oder in denen die fachlichen Lernziele durch einen Praxisbezug besser erreicht werden können.

■ *Entwicklung von Handlungskompetenz:* Mit Service Learning soll der Erwerb von Schlüssel- bzw. Handlungskompetenzen in das Fachstudium integriert und eine wissenschaftsbasierte professionelle Handlungskompetenz (vgl. HRK 2014: 7) erzeugt werden. Fähigkeiten wie Teamarbeit, Zeit- und Projektmanagement, etc. lassen sich ideal und handlungspraktisch in Service Learning Projekten aufbauen. Der Erwerb dieser Kompetenzen findet zudem häufig in einem für die Studierenden unbekanntem Bereich der Gesellschaft statt. Service Learning kann damit auch der zunehmenden Bedeutung eines universitären Studiums als Berufsausbildung Rechnung tragen und zu einer Employability der Studierenden beitragen.

■ *Persönlichkeitsentwicklung:* Service Learning soll auch dabei helfen, Studierende bei ihrer Orientierung sowie der Entfaltung und Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen. Dazu gehört auch die Reflexion der eigenen Position gegenüber gesellschaftlichem Handeln sowie die Fähigkeit, Annahmen, (Vor-)Urteile und Einstellungen zu hinterfragen und aus der Begegnung heraus ein eigenes, differenziertes Bild zu entwickeln.

■ *Förderung der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung:* Das Konzept hat zudem einen demokratiepädagogischen Anspruch: Service Learning soll Studierende an ein bürgerschaftliches Engagement heranzuführen, die Möglichkeit individueller gesellschaftlicher Wirksamkeit aufzuzeigen, ein fachbezogenes gesellschaftliches Engagement illustrieren und für gesellschaftliche Herausforderungen und Zusammenhänge sensibilisieren. Dabei geht es auch darum, studienbegründete Brüche in der individuellen Engagementbiographie zu vermeiden: in dem das Engagement in das Studium integriert wird, soll vermieden werden, dass Studierende aus Zeitgründen (Studienworkload sowie evtl. damit verbundene Erwerbstätigkeiten, Praktika, etc.) ganz auf gesellschaftliches Engagement verzichten.⁶

⁶ Keinesfalls verfolgt die UDE einen defizitorientierten Ansatz, der davon ausgeht, Studierenden müsse die Wissensweitergabe in zivilgesellschaftlichen Zusammenhängen erst erklärt werden. In gleicher Weise steht nicht im Fokus, Gesellschaft einseitig für Lehrzusammenhänge zu instrumentalisieren.

Zentrale didaktische Merkmale

Zu den zentralen (didaktischen) Merkmalen von Service Learning an Hochschulen zählen wir:⁷

■ *Die Bearbeitung eines realen gesellschaftlichen Unterstützungsbedarfes:* Die Studierenden bekommen ihre Projektideen von realen gesellschaftlichen Akteuren, die quasi als Auftraggeber fungieren und in ihrer Praxis unterstützt werden sollen. Die Leistung der Studierenden hat somit nicht allein akademische, sondern auch konkrete praktische Konsequenzen.

■ *Service Learning dient der Lehre:* Im Unterschied zu vertraglichen Dienstleistungen dient die Engagement-Leistung dem Lernen der Studierenden. Service Learning-Projekte müssen deshalb auch scheitern dürfen.

■ *Die eigenverantwortliche Steuerung durch die Studierenden:* Die Studierenden organisieren sich (z.B. in Projektgruppen) weitgehend selbst und sind an Entscheidungen, z.B. zu Vorgehensweise und Arbeitstempo, sowie an der Definition der Projektleistung wesentlich beteiligt.

■ *Eine Verknüpfung zwischen Lehrinhalten und Service-Auftrag:* Das Engagement im Projekt stellt einen regulären Bestandteil der Lehrveranstaltung dar und ist inhaltlich und/oder prozessual mit den Lehrinhalten verknüpft.

■ *Die strukturierte Reflexion der Erfahrungen:* Die konkreten Erfahrungen, die die Studierenden in der Bearbeitung der Projektaufgabe machen, werden regelmäßig und in geeigneter Form in Bezug auf die Lehrziele reflektiert (vgl. zur Reflexion im Service Learning: Sliwka 2009, Altnschmidt/Miller 2010).

Die genannten Merkmale dienen als Orientierungsmerkmale, denen wir unterstellen, dass ihre Ausgestaltung Auswirkungen auf die Lerneffekte bei den Studierenden hat. Sie können in der Praxis, abhängig von den gewählten Lehr-/Lernzielen und den Besonderheiten der jeweiligen Community-Kooperation, unterschiedlich ausgeprägt sein. So kann es bei unerfahrenen Studierenden aus didaktischer Sicht sinnvoll sein, Projektideen vorzudefinieren, um die Komplexität der Bearbeitung zu verringern. Auch die Bandbreite und Ausführlichkeit der Reflexion lässt sich in Abhängigkeit von den Lernzielen, vor dem Hintergrund unterschiedlicher

⁷ Ähnliche Merkmale sind in unterschiedlichen Formen und Zusammenstellungen (als Qualitätsmerkmale, als didaktische Bestandteile) in der deutschen und amerikanischen Literatur zum Thema formuliert (vgl. z.B. Reinders 2016, Sigmon 1979, Seifert/Zentner/Nagy 2012).

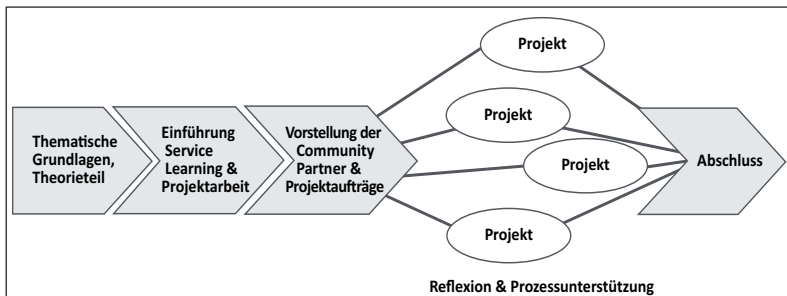
fachlicher Disziplinen und unterschiedlicher individueller Vorerfahrungen in Form und Intensität sehr unterschiedlich interpretieren.

Operationalisierung von Service Learning

Mit der Grundidee – Lernen und Engagement verbinden – lässt Service Learning offen, wie genau diese Verbindung herzustellen ist, wie Service Learning also zielführend operationalisiert werden kann. Häufig werden die gesellschaftlichen Services als *Projekte* in die Lehrveranstaltungen eingebunden.

Für ein Lernen an der eigenen und Gruppenerfahrung ist das Projekt eine besonders geeignete Operationalisierungsform (vgl. Frey 1996; Sliwka/Frank 2004). In ihrem Kern sind Projekte einmalige Aufgaben, bei denen ein komplexes Ziel vorgegeben ist, ohne dass der Weg zu Zielerreichung hinreichend bekannt wäre (vgl. Altenschmidt 2009). Damit fordern sie von den Studierenden eine aktive Auseinandersetzung mit dem Ergebnis *und* dem Weg der Zielerreichung und können so gewünschte Prozesse wie selbstgesteuerte Planungs- und Vorgehensweisen, die Bildung und Reflexion von Erfahrungsketten und/oder komplexe Gruppendynamiken provozieren. Zugleich ist Projektarbeit in vielen Berufsfeldern eine verbreitete Arbeitsform, die die Studierenden im Service Learning erproben und reflektieren können. Ein durchaus typischer Ablauf eines Service Learning-Seminars lässt sich beispielhaft wie folgt darstellen (Übersicht 1):

Übersicht 1: typischer Ablauf eines Service Learning-Seminars



In der fachlichen Vorbereitung werden die für die Veranstaltung wesentlichen thematischen und methodischen Grundlagen vermittelt. Für die Studierendengruppen, die an Service Learning und Projektarbeit auch methodisch herangeführt werden sollen (z.B. in der Lehrerausbildung)

oder die in Projektarbeit unerfahren sind (z.B. Studieneingangsphase), ist eine einführende Lehrereinheit dazu hilfreich („Service Learning & Projektarbeit“).

Vielfach bewährt hat sich weiterhin ein Termin, an dem Vertreter der Community Partner ihre Projektaufträge in der Lehrveranstaltung vorstellen und ggfs. dafür werben („Partner & Projekte“). Darauf aufbauend bearbeiten die Studierenden in Gruppen fachlich passende Projekte, planen und führen zeitlich begrenzt und zieldefiniert Aktivitäten für Non Profit Organisationen durch, die dokumentiert und abschließend präsentiert werden. Begleitet wird diese Praxisphase durch regelmäßige Phasen der Reflexion seitens der Studierenden und Prozessunterstützung sowie durch bedarfsorientierte fachliche Impulse (vgl. Altenschmidt/Miller 2010, S.76f.). Der Ablauf versteht sich als skalierbar hinsichtlich seines Umfangs: Grundsätzlich halten wir die Umsetzung von Service Learning auch bei einem verfügbaren Workload von drei ECTS-Punkten (3 Credits) für möglich und sinnvoll. Bei größerem verfügbarem Workload lassen sich entsprechend komplexere bzw. aufwändigere Projekte realisieren.

2. Service Learning als gesellschaftliches Engagement

Was sind Community Partner?

Service Learning ist ein Ansatz, mit dem der Dialog zwischen Hochschule und Gesellschaft operationalisiert werden kann.⁸ So stellt sich Service Learning als bürgerschaftliches Engagement und Teil der gesellschaftlichen Verantwortung aus der Hochschule heraus dar, das die Gesellschaft konkret unterstützen soll. Zur Gesellschaft zählen unter den deutschen Bedingungen zumeist Gruppen, die in Verbänden, Vereinen und Initiativen oder auch Einrichtungen der Träger der freien Wohlfahrtsflege organisiert sind, sowie aus städtischen und kommunalen bzw. aus Steuergeldern finanzierte gesellschaftliche Einrichtungen (z.B. Schulen, Kindergärten etc), die bestimmte Aspekte des Zusammenlebens adressieren. Als sog. *Community Partner*, die ihre Fragestellungen und Projektaufgaben an die Hochschule herantragen, sind insbesondere regionale Organisationen Mitgestalter von Service Learning.

Zentral für die Auswahl der Partner sind die anerkannte Gemeinnützigkeit und ein erkennbarer, durch andere Formen erst einmal schwerlich zu erbringender Unterstützungsbedarf. Örtliche Freiwilligenagenturen sind

⁸ Vgl. Memorandum des Hochschulnetzwerks Bildung durch Verantwortung e.V.

eine unverzichtbare Hilfe beim Aufbau belastbarer Kontakte in die Gesellschaft. Analog zur Bandbreite universitärer Lehre kann die Themenbreite der Community Partner das gesamte soziale, ökologische und kulturelle Spektrum umfassen.⁹

Vor Beginn eines Service Learning Seminars ist i.A. ein Abstimmungsprozess hilfreich, in dem Dozent und Einrichtungsleitung sich kennen lernen und das Projektthema absprechen und eingrenzen. An der UDE wird die Auswahl der geeigneten Partner dabei zuvor in Abhängigkeit vom jeweiligen Seminarthema durch UNIAKTIV vorbereitet und angebahnt; dabei wird ein besonderer Fokus auf die Relevanz des Projektes für den Community Partner gelegt. Im Rahmen des eigentlichen Seminars stellen Mitarbeiter die Einrichtung und ihre Fragestellungen vor und dienen in der Projektphase als Anleiter und Experten für die Fragen der Projektgruppen. Abschließend geben die Partner im Rahmen einer Abschlussveranstaltung oder in einem Abschlussgespräch Rückmeldungen zu den von der Studierenden erzielten Ergebnissen.

Bei der Auswahl der Partner achten wir an der UDE darauf, dass diese keine radikalen politischen, religiösen oder ökologischen Einstellungen vertreten. Auch sollte es einen festen Ansprechpartner innerhalb der Organisation für die Projektgruppe geben, der bei Fragen zur Seite steht und als Türöffner und Berater innerhalb der Organisation unterstützen kann. Die Fixierung der einzelnen Projekte kann durch kurze schriftliche Projektskizzen erfolgen, da dadurch die Ziele und Erwartungen an das Projekt nochmals dokumentiert und abgestimmt werden können. Die Engagementprojekte sollten eine dem zuvor festgelegten Workload der Lehrveranstaltung entsprechende Größe haben, um eine Über- oder Unterforderung der Studierenden zu vermeiden. Der Aufbau von langfristigen Partnerschaften hat sich an der UDE als besonders erfolgreich erwiesen, weil dann sowohl die Anbahnung als auch die Projektentwicklung aufgrund der Vorerfahrungen ressourcenschonender für bei Parteien verläuft.

Welche Engagementformen gibt es im Service Learning?

Grundsätzlich lassen sich die folgenden Engagementformen unterscheiden (vgl. Berger Kaye 2010: 9):

■ Im *direkten Engagement* stehen die Studierenden unmittelbar in Beziehung zum Empfänger der Leistung. Als Empfänger sind konkrete Per-

⁹ Vgl. zu Non-Profit-Organisation im Service Learning ausführlich Roth/Hohn 2016.

sonen (z.B.: alte Menschen, Obdachlose, Geflüchtete, Kinder) aber auch Tiere oder im ökologischen Bereich einzelne Gebiete denkbar.

■ Im *indirekten Engagement* unterstützen Studierende konkrete Gruppen bei der Erreichung ihrer Ziele. Dies können Vereine, Verbände, Initiative oder andere gemeinnützige Organisationsformen sein. Das Engagement ist hier nicht direkt auf einzelne unterstützungsbedürftige Personen ausgerichtet, sondern auf das Erreichen der Ziele einer Gesamtorganisation, die in der Folge besser in der Lage ist, ihre Zielgruppe zu unterstützen.

■ Bei der *Anwaltschaft* übernehmen die Studierenden im Sinne eines Mandates die Vertretung, Bekanntmachung und/oder Darstellung eines gesellschaftlich relevanten Problems. Ein wesentlicher Schritt der Studierenden liegt bei diesem Engagement darin, sich Kompetenzen im Bereich der Problem-/Fragestellung zu erarbeiten, sowie eine geeignete Darstellungsform für das Problem zu finden und diese operativ umzusetzen.

■ Mit *Forschung* werden Engagements bezeichnet, bei denen die Studierenden einen Forschungs- oder Evaluationsprozess im Auftrag einer gemeinnützigen Organisation durchführen, bzw. bei denen die Studierenden den wissenschaftlichen Stand zu einem angefragten Thema aufarbeiten und dem Auftraggeber zur Verfügung stellen.¹⁰

■ Ergänzend dazu stellt die Durchführung von Lehrveranstaltungen zur *Ideen-/Innovationsentwicklung* eine weitere Form dar: In der häufig interdisziplinären Arbeit entwickeln Studierende innovative Lösungen zu einer gesellschaftlichen Fragestellung. Hierbei muss nicht zwingend ein zivilgesellschaftlicher Partner einen realen Bedarf formulieren; dieser kann auch aus der Wahrnehmung der Studierenden selbst erwachsen oder erst im Laufe des Prozesses erkannt werden.

Die Beziehung, die die Hochschule mit der Zivilgesellschaft eingeht, hängt wesentlich von der gewählten Engagementform ab. Während die Nähe zu Forschungsaktivitäten im Rahmen von Engagements im Bereich Anwaltschaft und Forschung offensichtlich ist, eignet sich indirektes Engagement häufig für die Entwicklung von Produkten oder Dienstleistungen. Direktes Engagement ist tendenziell eher geeignet, um persönliche Erfahrungen und Reflexionen zu ermöglichen.

¹⁰ Eine Sonderform stellt die sog. Community-based Research (CBR) dar (Vgl. dazu Albus/Altenschmidt/Borghard 2014 & Altenschmidt/Stark 2016).

3. Service Learning und die dritte Mission

Es ist u.E. die zentrale Besonderheit von Service Learning, dass es zugleich Lehr-/Lernkonzept und Form gesellschaftlichen Engagements der Hochschule ist. Das Konzept rüttelt zwangsläufig an *zwei* Säulen, die für Hochschulen traditionell eine Rolle spielen: die Gestaltung der Lehre und das Verhältnis zur Gesellschaft. Service Learning lässt sich einerseits als Gegenentwurf zu tradierten Praktiken in der Lehre und Selbstwahrnehmungen der eigenen Rolle in der Gesellschaft verstehen. Es kann andererseits bestehende Strömungen und Selbstbilder bestätigen und weiter verfeinern helfen. Vielfach ist dies der Ansatzpunkt, aus dem heraus Lehrende Service Learning für sich entdecken und in ihrer Lehre umsetzen. Service Learning scheint uns ein Konzept zu sein, das sich besonders aus individuellen Überzeugungen, Motivlagen und Engagements (!) von Lehrenden oder der Initiative von Studierenden speist.

Hochschulen (bzw. die entsprechenden Leitungspositionen und -Gremien) können damit unterschiedlich umgehen: es lässt sich duldsam hinnehmen, vielleicht verheimlichen oder aktiv für die Profilbildung, Leitbildentwicklung oder Abgrenzung zu anderen Hochschulen nutzen. Service Learning ermöglicht den Hochschulen, Veränderungen in der Lehre einzuleiten *und* ihre Nähe zur Gesellschaft wahlweise zu hinterfragen, neu zu denken, zu demonstrieren oder zu vergrößern. Insofern kann der Ansatz zu Diskussionen und Verortungen beitragen, die die Identität von Hochschulen betreffen.

Auf dieser Ebene, als Teil eines Selbstverständnisses, einer bewussten Strategie oder Position zu gesellschaftlichem Engagement und gesellschaftlicher Verantwortung, kann das Konzept aus unserer Sicht zusammen mit anderen Bereichen (vgl. Henke/Pasternack/Schmid 2015) im Sinne einer eigenen, dritten Mission der Hochschulen wirken. Das muss die Hochschulleitung dann wollen und mit den entsprechenden Rahmenbedingungen (Modulhandbücher, ECTS-Vergabe und Prüfungsregelungen) und Ermöglichungsstrukturen (Support-Centers, Anreizsysteme, ggfs. Deputatsreduktionen) versehen.

Wir sehen es jedoch als den zentralen Vorteil von Service Learning, dass es den Dialog mit Gesellschaft *im Rahmen der Hochschullehre* sucht und ausgestaltet. Service Learning lässt sich insofern sowohl als strategisches Konzept einer dritten Mission als auch als reine Weiterentwicklung der universitären Lehre verstehen.

Literatur

- Adloff, F. (2001): *Community Service und Service Learning: Eine sozialwissenschaftliche Bestandsaufnahme zum freiwilligen Engagement an amerikanischen Schulen und Universitäten*. Berlin: Maecenata Institut.
- Altenschmidt, K. (2009): Service Learning als Projektmanagementaufgabe. In: Altenschmidt, K./Miller, J./Stark, W. (Hg) *Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklungen in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen*. Weinheim u. Basel: Beltz, S. 91–101.
- Altenschmidt, K./Miller, J. (2010): Service Learning in der Hochschuldidaktik. In: Auferkorte-Michaelis et al (Hg): *Hochschuldidaktik für die Lehrpraxis. Interaktion und Innovation für Studium und Lehre an der Hochschule*. Opladen & Farmington Hills, S.68–79.
- Altenschmidt, K./Miller, J./Stark, W. (2013): *Zusammenarbeiten – zusammen gewinnen: Was Kooperationen zwischen Hochschulen und Gemeinwesen bewirken können und was dafür nötig ist. Potenzialanalyse Campus-Community-Partnerships*. Univ. Duisburg-Essen, UNIAKTIV: Essen.
- Albus, V./ Borghard, T. / Altenschmidt, K. (2014): *Die Zukunft der Zivilgesellschaft erforschen? Community-Based Research in der philosophischen Hochschullehre*. In *Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik*, Heft 2.
- Altenschmidt, K./ Stark W. (Hg) (2016): *Forschen und Lehren mit der Gesellschaft Community Based Research und Service Learning an Hochschulen*, Wiesbaden: Springer VS.
- Backhaus-Maul, H./ Roth C. (2013): *Service Learning an Hochschulen in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS.
- Berger Kaye, C. (2010): *The Complete Guide to Service Learning*. Minneapolis MN: Free Spirit Publishing.
- Bingle, R., Hatcher J. (2009): *Innovative Practices in Service-Learning and Curricular Engagement*. In: Sandmann, L, Jaeger, A. & Thompton, C. (Hrsg.): *New Direction in Community Engagement*. San Francisco, Jossey-Bass, S. 37–46.
- Furco, A. (2009): *Die Rolle von Service Learning im Aufbau einer gesellschaftlich engagierten Universität*. In: Altenschmidt, K./Miller, J./Stark, W. (2009) (Hg.): *Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklungen in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen*. Weinheim u. Basel: Beltz. 47–59.
- Frey, K (1996): *Die Projektmethode*. Weinheim und Basel: Beltz
- Henke, J./Pasternack, P./Schmidt, S. (2015): *Viele Stimmen, kein Kanon. Konzept und Kommunikation der Third Mission von Hochschulen (HoF-Arbeitsbericht 2'15)*. Institut für Hochschulforschung an der Martin-Luther-Universität, Halle-Wittenberg.
- Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.) (2014): *Nexus Impulse für die Praxis*, Nr. 5: „Employability“. Von der Leerformel zum Leitziel. Bonn.
- Mehrwert – Agentur für Soziales Lernen gGmbH (Hg.) (2009): *Doit! Learn it! Spread it! Service Learning für Studierende. Praxisleitfaden*. Link: http://www.agentur-mehrwert.de/fileadmin/storage/pdf/Hochschule/Praxisleitfaden_do_it_.pdf Abruf am 12.5.2016
- Memorandum des Hochschulnetzwerks Bildung durch Verantwortung e.V. zur gesellschaftliche Verantwortung an Hochschulen (2013), Link: <http://www.bildung-durch-verantwortung.de/Documents/Memorandum-des-Hochschulnetzwerks.pdf>, Abruf am 12.5.2016

- Miller, J./ Ruda, N./ & Stark, W. (2016): Implementierung von Service Learning in Hochschulen. Schriftenreihe Bildung durch Verantwortung, Essen.
- Reinders, H. (2016). Service Learning. Theoretische Überlegungen und empirische Studien zu Lernen durch Engagement. Weinheim: Beltz.
- Roth, C./ Hohn, B. (2016): Service Learning: Hochschule sucht Zivilgesellschaft. Zugänge zu Nonprofit-Organisationen. Schriftenreihe Bildung durch Verantwortung. Essen.
- Seifert, A. / Zentner, S. / Nagy, F. (2012): Praxisbuch Service Learning – „Lernen durch Engagement“ an Schulen. Weinheim: Beltz.
- Sigmon R. L. (1979): Service Learning: Three Principles. Synergist, 8, 9–11.
- Sliwka, A. & Frank, S. (2004). Service Learning – Verantwortung Lernen in Schule und Gemeinde. Weinheim: Beltz.
- Sliwka, A. (2009): Reflexion – das Bindeglied zwischen Service und Learning. In: Altmenschmidt, K., Miller, J. und Stark, W. (Hrsg.): Raus aus dem Elfenbeinturm?: Entwicklungen in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen, S. 85–91.

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben von Peer Pasternack
für das Institut für Hochschulforschung (HoF)
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Redaktion: Daniel Hechler

Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg, Collegienstraße 62, D-06886 Wittenberg
<http://www.diehochschule.de>

Kontakt:

Redaktion: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Vertrieb: Tel. 03491/466 254, Fax: 03491/466 255, eMail: institut@hof.uni-halle.de

ISSN 1618-9671, ISBN 978-3-937573-53-3

Die Zeitschrift „die hochschule“ versteht sich als Ort für Debatten aller Fragen der Hochschulforschung sowie angrenzender Themen aus der Wissenschafts- und Bildungsforschung. Als Beihefte der „hochschule“ erscheinen die „HoF-Handreichungen“, die sich dem Transfer hochschulforscherischen Wissens vor allem in die Praxis der Hochschulentwicklung widmen.

Artikelmanuskripte werden elektronisch per eMail-Attachment erbeten. Ihr Umfang soll 25.000 Zeichen nicht überschreiten. Für Rezensionen beträgt der Maximalumfang 7.500 Zeichen. Weitere Autoren- und Rezensionshinweise finden sich auf der Homepage der Zeitschrift: www.diehochschule.de >> Redaktion.

Das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), 1996 gegründet, ist ein An-Institut der Martin-Luther-Universität (www.hof.uni-halle.de). Es hat seinen Sitz in der Stiftung Leucorea Wittenberg und wird geleitet von Peer Pasternack.

Als Beilage zu „die hochschule“ erscheint der „HoF-Berichterstatte“ mit aktuellen Nachrichten aus dem Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg. Daneben publiziert das Institut die „HoF-Arbeitsberichte“ (http://www.hof.uni-halle.de/publikationen/hof_arbeitsberichte.htm) und die Schriftenreihe „Hochschul- und Wissenschaftsforschung Halle-Wittenberg“ beim BWV Berliner Wissenschafts-Verlag. Ein quartalsweise erscheinender eMail-Newsletter kann abonniert werden unter <http://lists.uni-halle.de/mailman/listinfo/hofnews>.

Abbildung vordere Umschlagseite: Oakoak „Die Schere“ („Les ciseaux“); www.oakoak.fr

Gestaltende Hochschulen. Beiträge und Entwicklung der Third Mission

Cort-Denis Hachmeister, Justus Henke,

Isabel Roessler, Sarah Schmid:

Die Vermessung der Third Mission. Wege zu einer
erweiterten Darstellung von Lehre und Forschung.....7

Uwe Schneidewind:

Die „Third Mission“ zur „First Mission“ machen? 14

Grit Würmseer:

Third Mission als Auftrag für Universitäten?23

Knut Koschatzky, Henning Kroll, Torben Schubert:

Wie können Universitätsleitungen die regionale Verankerung von
Hochschulen stärken? Die Rolle dezentraler und zentraler
Entscheidungsprozesse32

Karsten Altenschmidt, Jörg Miller:

Service Learning – Ein Konzept für die dritte Mission40

Isabel Roessler:

Universities compared. Regionales Engagement und Wissenstransfer
von Hochschulen im internationalen Vergleich52

Justus Henke, Sarah Schmid:

Perspektiven der Third Mission in der Hochschulkommunikation.
Ergebnisse aus Fallstudien62

Birge Wolf, Manfred Szerencsits, Hansjörg Gaus, Jürgen Heß:

Evaluierung von gesellschaftlichen Leistungen der Forschung.
Synergien mit der anwendungsorientierten Forschungsförderung76

Sindy Duong, Cort-Denis Hachmeister,

Isabel Roessler, Christina Scholz:

Facetten und Indikatoren für angewandte Forschung und
Third Mission an HAW87

FORUM

Marcel Schütz, Heinke Rübken:

Gallische Dörfer? Begründungsmuster und Handlungsstrategien
bei der Erhaltung von Diplomstudiengängen 100

Katharina Mangold:

Studieren nach stationärer Jugendhilfe. Herausforderungen von
Care Leavern im Übergang an Hochschulen 115

PUBLIKATIONEN

Peer Pasternack, Daniel Hechler:

Bibliografie: Wissenschaft & Hochschulen in Ostdeutschland seit 1945..... 131

Autorinnen & Autoren 158

Autorinnen & Autoren

Karsten Altenschmidt M.A., Kommunikationswissenschaftler, UNIAKTIV, Universität Duisburg-Essen, Service Learning Koordinator. eMail: karsten.altenschmidt@uni-due.de.

Sindy Duong M.A., Doktorandin, ehemals Projektmanagerin CHE Centrum für Hochschulentwicklung.

Hansjörg Gaus, Dr. rer. pol, Wirtschaftswissenschaftler, wissenschaftlicher Mitarbeiter, Universität des Saarlandes, Centrum für Evaluation (CEval). eMail: h.gaus@ceval.de.

Cort-Denis Hachmeister, Dipl.-Psych., Projektmanager CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: cort-denis.hachmeister@che.de.

Daniel Hechler M.A., Forschungsreferent am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: daniel.hechler@hof.uni-halle.de

Justus Henke, Mag. rer. soc. oec., Volkswirt, seit 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung (HoF). eMail: justus.henke@hof.uni-halle.de.

Jürgen Heß, Prof. Dr. agr., Leiter des Fachgebietes für Ökologischen Land- und Pflanzenbau, Universität Kassel. eMail: jh@uni-kassel.de.

Knut Koschatzky, Prof. Dr., Leiter des Competence Centre Politik – Wirtschaft – Innovation am Fraunhofer-Institut für System and Innovationsforschung ISI in Karlsruhe und Professor für Wirtschaftsgeographie an der Leibniz Universität Hannover am Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie. eMail: knut.koschatzky@isi.fraunhofer.de.

Henning Kroll, Dr., Projektleiter am Competence Centre Politik – Wirtschaft – Innovation des Fraunhofer-Instituts für System and Innovationsforschung ISI in Karlsruhe. eMail: henning.kroll@isi.fraunhofer.de.

Katharina Mangold, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim. eMail: mangold k@uni-hildesheim.de

Jörg Miller, Dipl. Päd., UNIAKTIV, Universität Duisburg-Essen, Programmleitung CONNECT. eMail: joerg.miller@uni-due.de.

Peer Pasternack, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF). eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

Heinke Röbbken, Prof. Dr., Professur für Bildungsmanagement, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. eMail: heinke.roebken@uni-oldenburg.de

Isabel Roessler, Dipl. Soz.-Wiss., Projektmanagerin CHE Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: isabel.roessler@che.de.

Sarah Schmid M.A., seit 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF), eMail: sarah.schmid@hof.uni-halle.de.

Uwe Schneidewind, Prof. Dr. oec., Wirtschaftswissenschaftler, Präsident des Wuppertal Institutes für Klima, Energie, Umwelt. eMail: uwe.schneidewind@wupperinst.org.

Christina Scholz, Dr. phil., Literaturwissenschaftlerin, Projektmanagerin CHE – Centrum für Hochschulentwicklung. eMail: christina.scholz@che.de.

Torben Schubert, Prof. Dr., Projektleiter am Competence Centre Politik – Wirtschaft – Innovation des Fraunhofer-Instituts für System and Innovationsforschung ISI in Karlsruhe und Associate Professor am Center for Innovation, Research and Competence in the Learning Economy (CIRCLE) an der Lund University. eMail: torben.schubert@isi.fraunhofer.de.

Marcel Schütz M.A., Promotionsstipendiat des Landes Niedersachsen, Programm „Kulturen der Partizipation“, Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, Lehrbeauftragter der Northern Business School Hamburg und Universität Bielefeld. eMail: marcel.schuetz@uni-oldenburg.de

Manfred Szerencsits, Dr. agr., wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet für Ökologischen Land- und Pflanzenbau. eMail: szerencsits@uni-kassel.de.

Birge Wolf, Dipl. Ing agr., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachgebiet für Ökologischen Land- und Pflanzenbau, Universität Kassel. eMail: birge.wolf@uni-kassel.de.

Grit Würmseer, Dr. phil., Soziologin, Hochschulforscherin und -managerin, Geschäftsleitung, FOM Hochschule für Oekonomie & Management, Hochschulzentrum Mannheim. eMail: grit.wuermseer@fom.de.